

Hochschuldidaktische Weiterbildung für Theologinnen und Theologen „Theologie lehren lernen“ im Wintersemester 2003/2004 im Kloster Benediktbeuern

Zusammenfassender Bericht

1. Kursverlauf

Im Wintersemester 2003/2004 hat der dritte Kurs der hochschuldidaktischen Weiterbildung stattgefunden. Die Zahl der Anmeldungen lag bei 22 Personen. Damit war die Nachfrage größer als das Angebot der für 16 (15 + 1 Person, welche die Evaluation übernimmt) Doktorandinnen und Habilitandinnen zur Verfügung stehenden Plätze. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus 13 Hochschulorten. Alle theologischen Fachrichtungen mit Schwerpunkten auf Exegese und Systematischer Theologie waren vertreten. Die regionale Herkunft der Teilnehmer war breit gestreut. An der Veranstaltung haben 5 Priester (davon 2 Ordenspriester) und 11 Laien bzw. 2 Frauen und 14 Männer teilgenommen.

Der Kurs bestand wie gewohnt aus drei Teilen, beginnend mit einem fünftägigen Blockseminar in Benediktbeuern (09.-13.09.03). In der zweiten Phase besuchten sich die Teilnehmer während des Wintersemesters gegenseitig in ihren Lehrveranstaltungen zu Hospitationen und kollegialen Beratungsgesprächen. Als zweites Element gehörten in diese Phase Gruppensupervisionssitzungen. Abschließend fand vom 25.02.-29.02.04 ein weiteres Kompaktseminar in Benediktbeuern statt.

Der Kurs wurde wieder von Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath (Kath.-Theol. Fakultät Tübingen) und Prof. Dr. Johannes Wildt (Hochschuldidaktisches Zentrum der Universität Dortmund) geleitet. In der zweiten Kompakteinheit übernahm eine Mitarbeiterin von Prof. Wildt im Rahmen ihrer Ausbildung einige Arbeitseinheiten. Die Evaluation des Kurses wurde von Dr. Thomas Fliethmann (Kath.-Theol. Fakultät Tübingen) übernommen.

2. Zur Evaluation

Die Evaluation wurde nach der Methode der *teilnehmenden Beobachtung* durchgeführt. Sie wurde bei der Auswertung des Pilotprojektes eingeführt, für den zweiten Kurs nur unwesentlich geändert und auch im dritten Kurs übernommen. Die Evaluationsbögen, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach jeder Kursphase ausgefüllt haben, weisen von daher weitestgehend identische Fragen auf, was einen Vergleich der Ergebnisse der Kurse ermöglicht. Der ausführliche Evaluationsbericht, dessen Ergebnisse hier zusammengefasst werden, ist dementsprechend vergleichend angelegt.

3. Kursinhalte und -struktur

Die Weiterbildung hat in die Grundlagen didaktischen Denkens und Handelns eingeführt, den Umgang mit Methoden und Medien der Hochschullehre eingeübt und den Zusammenhang von Zielen, Inhalten und Methoden in der theologischen Lehre reflektiert. Diese Inhalte und ihre Vermittlung durch die Kursleitung wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchweg positiv beurteilt. Besonders geschätzt wurde die Vermittlung von

didaktischen Methoden in konkreten Lernsituationen. Dieses Element der Ausbildung sollte nach Rückmeldung der Teilnehmer noch verstärkt werden, wohingegen die Theorie der Hochschuldidaktik eher für verzichtbar gehalten wird. Die von den Kursleitern im Kurs eingesetzten Methoden fanden großen Anklang bei den Teilnehmern, weil die jeweilige didaktische Absicht transparent wurde. Insgesamt regen die Teilnehmer im Rückblick Akzentverschiebungen bei Einzelthemen, jedoch keine grundsätzlich neue Ausrichtung des Kurses an.

Die Grobstruktur der Weiterbildung mit ihrer Abfolge von Werkstattseminar-Praktischem Lernen–Werkstattseminar hat sich bei der Vermittlung und Vertiefung von Grundqualifikationen für didaktisches Handeln bewährt. Die im ersten Werkstattseminar erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten konnten beim praktischen Lernen des zweiten Kursabschnitts angewandt und gefestigt werden. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Hospitationen und die begleitenden Supervisionen als ausgesprochen wichtige Elemente der Weiterbildung erlebt. Die praktischen Erfahrungen wurden im dritten Block aufgenommen und reflektiert. Diese *Gesamtkonzeption* des Kurses ist nach Einschätzung der Teilnehmer gut durchdacht und wirkungsvoll. Sie sollte beibehalten werden.

Handlungsorientierung durch Hospitationen, kollegiales Gespräch und Gruppensupervision mit externem Supervisor bestimmten das zweite Kurselement. Die Hospitationen und die Supervisionssitzungen wurden von den Teilnehmern in »Regionalgruppen« selbst organisiert. Regionale Nähe und überschaubare Gruppengröße (es bildeten sich aufgrund der regionalen Verteilung der Teilnehmer relativ einfach vier Vierergruppen) tragen zum Erfolg von Hospitation und Supervision entscheidend bei. Der Aufwand insbesondere an Fahrzeiten wurde als hoch, aber doch als sehr lohnend empfunden. Die Mehrzahl der Teilnehmer hält die Zahl der Supervisionsstunden für ausreichend. Bei einigen geht dabei explizit die Einsicht in das Urteil ein, dass in dem vorgegebenen begrenzten Rahmen und angesichts des Aufwandes, der zu leisten ist, in vier Sitzungen sinnvoll gearbeitet und gute Ergebnisse erzielt werden können, dass bei einer Ausweitung dieses Kurselementes aber eine durchaus wünschbare, vertiefte Supervisionsarbeit geleistet werden könnte. Aufgrund der Rahmenbedingungen erschien das freilich als unrealistisch. Aus dieser Wertschätzung der Supervision folgt die Empfehlung, dass die Zahl der Stunden bei weiteren Kursen beibehalten und nicht aus Budget-Erwägungen reduziert werden sollte.

4. Information und Werbung

Information und Werbung für die Weiterbildung haben auf breiter Ebene stattgefunden. Alle katholisch-theologischen Fakultäten und Ausbildungsstätten, aber auch die Priesterseminare und Theologenkonvikte sowie die Vereinigungen der Orden wurden auf das Angebot aufmerksam gemacht. Die Bundesassistentenkonferenz (BAM) und der Katholisch-Theologische Fakultätentag informierten darüber. Mit dem Band „Theologie lehren“ der *Quaestiones disputatae* (Nr. 197) liegt seit Frühjahr 2002 in einer renommierten Reihe eine Publikation vor, die das Projekt in großer Ausführlichkeit vorstellt. Auch die Möglichkeit, die Informationen im Internet zu finden, dürfte den Informationsgewohnheiten des Adressatenkreises entgegen kommen.

In der Evaluation wurden die Teilnehmer danach befragt, wie sie von diesem Weiterbil-

dungsangebot Kenntnis erhalten hatten. Da es zu Mehrfachnennungen kam, sind einige Teilnehmer von verschiedenen Seiten über den Kurs informiert worden. Als besonders wichtig erweist sich immer noch die Weitergabe von Information innerhalb des Mittelbaus. Das Bewusstsein für hochschuldidaktische Weiterbildung und auch die Kenntnis der einschlägigen Angebote ist hier deutlich größer als unter Lehrstuhlinhabern, die zwar an zweiter Stelle, jedoch mit gehörigem Abstand als Informationsquelle für den Kurs genannt wurden. Es ist freilich zu beachten, dass es neben diesem Weiterbildungsangebot an den Hochschulorten zunehmend ganze Kursreihen gibt, die auch von Theologinnen und Theologen in Anspruch genommen werden und mit denen sie die Anforderungen, die in den Stellenausschreibungen gestellt werden, erfüllen. Die hochschuldidaktische Weiterbildung für Theologen sieht sich hier in einer Konkurrenzsituation, so dass von den relativ niedrigeren Anmeldungszahlen nicht unbedingt auf hochschuldidaktisches Desinteresse geschlossen werden darf.

Das Ergebnis von „nur“ 22 Bewerbungen zeigt dennoch, dass der Informationsfluss verbessert werden muss; für den 1. Kurs gingen 30, für den 2. Kurs 19 Bewerbungen ein. Ganz offensichtlich zeigt die unterschiedliche Streuung der Anmeldungen, dass das Angebot an manchen Fakultäten gut bekannt gemacht wird, an anderen offenbar aber nicht, da von dort keine Anmeldungen kamen. Durch gezieltes Ansprechen der einzelnen Fakultäten (der dortigen Dekane und Fachdidaktiker) könnte die Resonanz verbessert werden. Nichtsdestotrotz scheint sich der Bekanntheitsgrad der Weiterbildung zu erhöhen, zumal die Notwendigkeit, entsprechende Qualifikationen nachzuweisen, immer mehr bewusst wird. Die Anstrengungen des Katholisch-Theologischen Fakultätentages wie besonders auch der BAM, über die Weiterbildung zu informieren und dafür zu werben, dürfen daher nicht nachlassen.

Insgesamt haben diesmal fünf Priester (zwei Ordensangehörige, drei Weltpriester) teilgenommen. Dieser Anteil ist, gemessen an der Zahl des in der Lehre tätigen wissenschaftlichen Nachwuchses, nicht gering und hat kontinuierlich zugenommen. Wollte man die Zahl mit Blick auf den intendierten Anteil von Priestern an den Fakultäten weiter steigern, müssten deutlich größere Werbeanstrengungen außerhalb der üblichen Universitätskontexte unternommen werden. Hier wird die besondere Verantwortung der Habilitationsbetreuer von Nachwuchswissenschaftlern deutlich, die nicht auf einer Universitätsstelle habilitieren und von der besonders wichtigen Mittelbaukommunikation eher abgeschnitten sind.

Ganz allgemein würde eine größere Zahl an Bewerbern es ermöglichen, die Gruppenzusammensetzung etwas mehr zu steuern und ausgewogener zu gestalten; (Frauen/Männer Priester/Laien, Fächerrepräsentanz); besonders das Verhältnis von Frauen zu Männern war in diesem Jahr sehr unausgewogen. Abzuwägen bleibt dabei dann freilich immer noch, ob man bei der endgültigen Auswahl mehr auf eine breite Streuung setzt oder ob man es Gruppen von Teilnehmern aus einem Hochschulort ermöglichen soll, gemeinsam teilzunehmen, was der Intensität der zweiten Kursphase zugute käme.

5. Ort und Rahmen

Die Weiterbildung hat wieder im Kloster der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern

stattgefunden. Mit dem Rahmen der Weiterbildung waren alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer höchst zufrieden. Die von vielen Teilnehmern als intensiv empfundene Arbeit fand an diesem Ort einen idealen Rahmen. Arbeit und Erholung wechselten in einem guten Rhythmus, Gottesdienste und Meditationen, die selbst vorbereitet wurden, führten die Gruppe tiefer zusammen und bereicherten so die persönlichen Begegnungen während dieser Tage.

Auch der Raum für Geselligkeit und Gemeinschaft kommt in Benediktbeuern nicht zu kurz. Unterbringung und Verpflegung waren hervorragend. Da ein Teilnehmer zugleich Mitglied der Salesianer war, gab es eine reibungslose Abstimmung zwischen der Hausleitung und der Gruppe. Die Gruppe wurde zum nun dritten Mal sehr gastfreundlich aufgenommen. Klosteranlage (Kirchenführung) und Landschaft machen den Ort für solche Veranstaltungen besonders attraktiv.

Wie bereits beim vergangenen Kurs haben sich viele Teilnehmer einen geographisch zentraleren Ort gewünscht. Die Angaben der Teilnehmer über die Zumutbarkeit des Anreiseweges orientierten sich verständlicherweise an den Hochschulorten. Es wurde vorgeschlagen, wenigstens jeden zweiten Kurs an einem eher im Nordwesten Deutschlands gelegenen Ort stattfinden zu lassen, um den Gesamtaufwand an Reisen zu reduzieren, die ja auch für Hospitationen und Supervisionen erforderlich sind.

Die Gespräche mit den Vertretern der Trägerinstitutionen (Prof. Dormeyer sowie Dr. van Schewick in der ersten Phase, Weihbischof Dr. Feige und Prof. Neuner in der zweiten Phase) waren den Teilnehmern einerseits wichtig, weil sie die Verbundenheit mit den tragenden Organisationen zum Ausdruck brachten. Darüber hinaus und noch wichtiger setzten die Besuche jedoch auch inhaltliche Impulse. Besonders die Diskussion mit Herrn Dr. van Schewick über Studieninhalte und Lernziele im Rahmen der Neukonzeption von Studiengängen brachte eine wichtige Dimension der akademischen Lehre ausführlich und intensiv zur Sprache. Die Gespräche mit dem Vorsitzenden des Fakultätentages und dem Mitglied der Bischofskonferenz wurden zwar begrüßt wegen der Möglichkeit des Austausches über hochschulpolitische Entwicklungen und der Stellung von Theologie und Theologen in der dramatisch sich wandelnden Situation der Kirche in unserer Gesellschaft. Aufgrund der konkreten gegenwärtigen Situation bevorstehender Fakultätenschließung und des kontinuierlichen (Priester) bzw. neuestens forcierten (Pastoralreferenten) Rückgangs von akademisch ausgebildetem Personal in der Kirche hinterließen die Gespräche jedoch eine große Niedergeschlagenheit, da sich auch bei den Verantwortlichen kaum Perspektiven abzeichneten, mit dieser Situation konstruktiv umzugehen. Insofern dies jedoch die Realität der Berufsperspektiven kennzeichnet, wurde es allgemein als wünschenswert erachtet, die Einrichtung dieser Gespräche auch in Zukunft beizubehalten.

6. Leitung und äußere Organisation des Kurses

Der Kurs wurde von Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath (Kath.-Theol. Fakultät Tübingen) und Prof. Dr. Johannes Wildt (Hochschuldidaktisches Zentrum der Universität Dortmund) geleitet. Die gemeinsame Leitung durch einen Theologen und einen Didaktiker wie auch die konkreten Personen wurden durchgängig positiv bewertet. Dass es sich hier um ein

bereits gut eingespieltes Team handelt, belegt die positive Einschätzung der Teilnehmer zum Teamteaching der Leiter. Die bekanntgewordene Absicht des Leitungsteams, diese Aufgabe weiterzugeben, wurde von vielen Teilnehmern ausdrücklich bedauert.

Zur äußeren Organisation des Kurses wurde Defizite beim Informationsfluss vor den Kompaktphasen (Anfahrtsweg, Kursbeginn, Teilnehmerliste, Programm) moniert.

7. Fazit und Ausblick

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich mit zentralen Punkten der Theologie- und Hochschuldidaktik auseinandergesetzt, den Umgang mit Gestaltungselementen der Hochschullehre in der Theologie eingeübt und viel für ihre eigene Lehrkompetenz profitiert. Sie hatten insbesondere Gelegenheit, die eigene Rolle als Lehrende (auch in der Spannung zu ihrer Mittelbau-Lernrolle) zu reflektieren. Die Vermittlung der Unterschiede zwischen allgemeiner Hochschuldidaktik und Theologiedidaktik wurde von den Teilnehmern als unterschiedlich geglückt angesehen. Jedoch ist den Teilnehmern das spannungsvolle Gefüge, in dem sie als Theologen und Hochschullehrer stehen, bewusst geworden und hat die Notwendigkeit deutlich gemacht, nach dem systematischen Zusammenhang von Inhalten mit Zielen, Methoden und Medien zu fragen. Es besteht ein hohes Interesse, in dieser Hinsicht in eigener Initiative weiterzuarbeiten.

Die Teilnehmer haben angegeben, sich mit ihren Kollegen an der eigenen Hochschule wenig über didaktische Fragen auszutauschen. Dies ist so, obwohl sich das Bewusstsein für die Notwendigkeit für didaktische Weiterbildung nicht zuletzt aufgrund der gesetzlichen Anforderungen unter den Nachwuchswissenschaftlern ausweitet. Dennoch fehlt noch viel, dass didaktische Kompetenz als eigens zu entwickelnde zum Selbstverständnis auch des Mittelbaus unbefragt dazu gehört. Die hochschuldidaktische Weiterbildung als Forum zur Bewusstseinsbildung und Auseinandersetzung mit diesen Themen behält daher ihre Bedeutung, um so einen Beitrag zur Qualitätssteigerung in der Hochschullehre beizutragen. In der gegenwärtigen Hochschulsituation tut die Theologie gut daran, auf einem derart zukunftsweisenden Feld akademischer Praxis eine Vorreiterrolle einzunehmen.

Nach Auskunft der Teilnehmer bestand eine wesentliche Dimension der Weiterbildung in den informellen Kontakten, dem Austausch über fachliche Fragen, besonders aber auch über die jeweilige persönliche Situation im Mikrokosmos einer theologischen Fakultät. Übereinstimmend wurde das Arbeits- und Gruppenklima mit den höchsten Noten versehen. Diese Erfahrung von Kollegialität über den Rahmen der eigenen Fakultät hinaus wurde einerseits als persönlich bereichernd erfahren, ermöglichte aber zugleich auch die Erfahrung effizienten Lernens in einer Gruppe. Das ist an der Universität nicht unbedingt selbstverständlich.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Fazit:

- Der dritte Kurs der hochschuldidaktischen Weiterbildung ist von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als gelungen und hilfreich für ihre künftige Tätigkeit als Hochschullehrer erfahren worden. Ähnliche Angebote als fachspezifische Veranstaltung gibt es in anderen Disziplinen nicht.

- Der Aufbau des Kurses ist insgesamt gelungen. In Einzelbereichen äußerten die Teilnehmer Wünsche nach anderen Akzentsetzungen (mehr praktische Übungen).
- Eine besondere Chance sind die Kontakte der Teilnehmer über die Grenzen der theologischen Fächer und Fakultäten hinweg.
- Der Informationsfluss erreicht wohl noch nicht alle einschlägigen Institutionen. Hier ist weitere Arbeit von Nöten. Einen besonderen Fall stellen Habilitanden dar, die nicht auf klassischen Stellen habilitieren. Hier erweist sich die Mobilisierung von Professoren als besonders wichtig.

Tübingen, 30. April 2004

Dr. Thomas Fliethmann